

Gedanken zur Kirchlichkeit der Jugendarbeit

Kirchliche Tätigkeit kann es nur dann geben, wenn sich diese Bemühungen innerhalb der Kirche nicht isolieren. Das ist keine Frage des größeren oder kleineren Teiles, denn auch das kleinste Glied am Leibe Christi hat zum Ganzen etwas beizutragen. Dieses Problem kann man nicht durch Vorschriften, aber auch nicht durch Ausschlüsse in den Griff bekommen. Es geht darum, daß die Existenzweise des Leibes Christi, des Volkes Gottes, das beseelt ist vom Hl. Geist, sich im gegenseitigen Vertrauen und Zutrauen manifestiert.

Es soll offen ausgesprochen werden, daß wir in einer *Vertrauenskrise* stehen, die die kirchliche Jugendarbeit streckenweise unmöglich macht oder lahmlegt. Offensichtlich ist es so, daß sich verschiedene Seiten der Kirche gegenseitig Fragen stellen, die nicht oder ihrer Meinung nach unzureichend beantwortet werden, daß man Erwartungen in den anderen setzt, die er nicht erfüllt.

Es gibt viele *Anfragen und Vorwürfe in Richtung der katholischen Jugend*. So wird gefragt:

- ob nicht eine kirchenlose, ja christuslose Jugendarbeit betrieben werde; darauf scheinen manche Behelfe und Texte hinzuweisen, in denen Worte wie Gott, Kirche, Christus, Glaube gar nie oder nur mehr selten vorkommen,
- ob sich die Jugendarbeit nicht oft verrannt habe in einen farblosen Humanismus,
- ob sie sich nicht einspannen läßt für Ziele bestimmter politischer Gruppen,
- ob sie die Jugendlichen noch auszurüsten versteht oder ob sie dies überhaupt noch will, eine bewußte Nachfolge Christi zu leben, die auch Überwindung, Beherrschung, Gehorsam heißt,
- ob sie sich nicht unterscheidungslos mit den Bedürfnissen und Wünschen der Jugendlichen solidarisiere,
- ob sie die tatsächlichen Sehnsüchte der Jugendlichen beantworte, wobei diese Frage ihre Berechtigung im Hinweis auf die großen Ziffern bei charismatischen Gruppen zu beziehen meint,
- ob sie überhaupt noch ein warmherziges Interesse an der Kirche habe, das sich auch in Sorge für Priester und Ordensnachwuchs zeigen müsse,
- ob sie um Gebet und Anbetung und Liturgie weiß,
- ob sie nicht vielmehr distanzlos von der Gesellschaft ihre Energie verliert, dieser Gesellschaft etwas Echtes zu geben.

Aber auch jene, die mit der katholischen Jugendarbeit befaßt sind, stellen *Fragen an die Bischöfe*, an die kirchliche Öffentlichkeit:

- Wißt ihr überhaupt, was mit der Jugend los ist?
- Wollt ihr überhaupt ihre Entfaltung oder wollt ihr sie bloß rekrutieren?
- Verfälscht ihr nicht die Menschwerdung Christi, indem ihr zu wenig dafür sorgt, daß durch die Kirche jene Bedingungen geschaffen werden, daß die Menschen mehr zu Menschen werden?

Diese gegeneinandergestellten Fragen führen natürlich zu Zusammenstößen, die oft administrativ allein gelöst werden.

So kommt es zur Nichtbestätigung von Funktionären, zur Drosselung von Geldmitteln. Man wird diesen administrativen Maßnahmen zugute halten müssen, daß sie manches kritische Überdenken in der Jugendarbeit fördern. Aber die Probleme stehen. Freilich werden viele Auseinandersetzungen die Basis nicht interessieren.

Hergestellt werden muß wieder das Vertrauen. Doch der Ruf nach Vertrauen ist ein bloß moralischer Appell, der wieder verhallt. Deshalb ist es notwendig, daß auch Strukturen dafür geschaffen werden: Es müssen Vorkehrungen getroffen werden, daß das ständige Gespräch im Gang bleibt, daß man Spannungen aushält, einander nicht

im Stich läßt, einander nicht vor vollendete Tatsachen stellt. Wer sich auf Jugend einläßt, arbeitet ausgesetzt. Er braucht in der Jugendarbeit das Halteseil einer konkreten und starken Verbindung mit der sichtbaren Kirche. Aber wer ein kirchlicher Mensch sein will, lebt ebenfalls ausgesetzt. Er braucht wiederum das Halteseil der ersten Kenntnis des heutigen Lebens. Daher muß ich doch einen moralischen Appell anschließen: Überwindet die Angst, denn beide Halteseile stehen zur Verfügung!

Aus dem Gesagten ergeben sich einige *Thesen über die Kirchlichkeit der Jugendarbeit*:

1. Die sichtbare Kirche ist ein Leib mit vielen Gliedern. Die verschiedenen Glieder der Kirche brauchen einander und haben dem Ganzen zu dienen. Deshalb benötigt die Kirche als ganze die junge Kirche, während kirchliche Jugendarbeit Dienst an den jungen Menschen und zugleich Bildung des Leibes Christi ist.

2. Der Jugend eignet auch im Raum der Kirche das Vorwärtsdrängen, die kritische Infragestellung, der utopische Traum. Ohne diese Anstöße ist das Erreichen realistischer Fortschritte unmöglich.

3. Es wird immer wieder gesagt, daß kirchliche Jugendarbeit primär der Selbstfindung des Jugendlichen diene. Diese These ist zumindest zu ergänzen. Sie muß nämlich ein Ziel aussagen, wohin diese Entfaltung gehen soll. Christentum ist eine Offenbarungsreligion. Es ist sicher, daß echte Selbstverwirklichung und das Sein in Christus zusammenfallen. Dies muß in der kirchlichen Jugendarbeit ausdrücklich betont werden, denn sonst ist die genannte These beinahe auf jede Jugendorganisation anwendbar.

4. Es wird oft gesagt, daß die frühere Jugendarbeit der Rekrutierung für die Kirche gedient habe. Da diese Feststellung eher einen negativen Klang hat, so ist zumindest folgendes zu ergänzen: Für uns ist Kirche mehr als Organisationshülse, nämlich Ursakrament, fortlebender Leib Christi, Raum des Glaubens. Wenn nun die angestrebte Selbstverwirklichung mit der Kirche zu kollidieren scheint, so müssen diese Selbstverwirklichung und die jeweiligen Erscheinungsformen der Kirche untersucht werden.

5. In der Jugendarbeit wird meistens die Situation des Katechumenates vorherrschen. Es ist deshalb eine besonders schwierige Aufgabe der Verantwortlichen, den vollen Glauben der Kirche in Lehre und Leben je nach der Fassungskraft der Jugendlichen zu vermitteln.

6. Kirchliche Jugendarbeit ist unfruchtbar, wenn ihre Verantwortlichen und die Bischöfe im Gegensatz zueinander verharren. Die Kirche ist hierarchisch verfaßt. Den Trägern des Amtes steht es sehr wohl zu, für kirchliche Jugendarbeit Leitlinien und gegebenenfalls auch Bedenken auszusprechen sowie auf die Konsequenzen daraus zu drängen. Sie werden jedoch der Jugend Gewißheit geben, daß sie ihre Probleme und Lebensgefühle ernst nehmen.

7. Kirchliche Jugendarbeit wird sich von der Ordnungsform des Volkes Gottes (Pfarre, Dekanat, Diözese, Weltkirche, kategoriale Pastoral) betroffen fühlen. Sie kann sich daher nicht von Aktionen und Grundanliegen, die in diesen Ordnungen legitim artikuliert werden, ohne weiteres absentieren. Zugleich muß es jedoch immer mehr Stil der Kirche werden, daß solche Artikulierungen nur in Notfällen ohne Beratung und Zustimmung mit den betroffenen Gliedern der Kirche zustande kommen. Der Jugendliche soll immer mehr in einer Gemeinde von Christen beheimatet werden, so wie andererseits die Territorialgemeinde die Jugend nicht entbehren kann.

8. Die Methoden der kirchlichen Jugendarbeit werden sich stets ändern und sollen primär den damit Befähten überlassen werden. Gewisse Grundzüge dürften auch aus dem Neuen Testament ableitbar sein und sollten außer Streit stehen:

- Ausgehen von der Lebenssituation und Fassungskraft der Betroffenen,
- kleinerer Jüngerkreis als Sauerteig,
- Schule des Gebetes, zumindest in diesem Kreis,
- Bildung zum Leben im Ursakrament Kirche und damit auch mit den Sakramenten.

9. Da es bei der kirchlichen Jugendarbeit um Kirche-Werden im Raum der Jugend geht, kann der Priester nicht schlichtweg durch Laientheologen, Jugendleiter usw. restlos ersetzt werden. Der bestehende Priestermangel ist jedoch ein Anstoß, daß die Seelsorger sich vor allem um die menschliche und religiöse Formung des Kreises von Verantwortlichen bemühen.

PAUL M. ZULEHNER

Der Prediger zwischen Auftrag und Nachfrage

Im Jahre 1971 waren 53 Prozent der österreichischen Priester der Ansicht, das Leben der Kirche sei heute durch „lebensferne Predigt“ belastet¹. Wenn diese Diagnose stimmt, dann ist der Grundauftrag der Kirche in seiner Mitte bedroht. Ist es doch unabdingbare Aufgabe der Kirche, das in Jesus Christus geschenkte Heil heutigen Menschen zu verkündigen. Lebensferne Predigt vermag dann vielleicht vom Heilsereignis Jesus Christus zu sprechen. Nichtsdestoweniger verfehlt sie den Grundauftrag der Kirche, wenn das „für uns Menschen“ dieses Heilsereignisses nicht einsichtig gemacht und vermittelt werden kann. Predigt erweist sich somit, wie jede pastorale Tätigkeit der Kirche, eingespannt zwischen dem vorgegebenen Auftrag Jesu (der uns in kirchlicher Gestalt vermittelt ist) und den Erwartungen der heutigen Menschen. Damit ist auch schon verständlich gemacht, daß der Prediger in einem doppelten Erwartungsfeld steht: den Erwartungen der Kirche, in denen sich der Auftrag Jesu verbirgt, und den Erwartungen der Menschen. Auf dem Hintergrund vor allem der österreichischen Katholiken- und Priesterumfrage sowie unter Berücksichtigung ähnlich gelagerter Ergebnisse aus dem deutschen Sprachraum² soll im folgenden einiges über diese beiden Erwartungsfelder gesagt werden.

I. Erwartungen der Menschen

Die Katholikenumfrage des Jahres 1970 stellt in der kirchlichen Sozialforschung Österreichs eine Art „kopernikanische Wende“ dar. Galt das Forschungsinteresse bisher der Frage, inwieweit Menschen den Erwartungen der Kirche Folge leisten, so wurde nunmehr zu erkunden versucht, welche Rolle Religion und Kirche im Leben der Menschen spielen. Den Ansatz bildet daher nicht mehr das Selbstverständnis der Kirche, sondern das konkrete Leben der Menschen. So wurden vorab Lebenswerte der Menschen aufgespürt. Dabei stellte sich heraus, daß der gesicherte private Lebensraum (Gesundheit, Verheiratet-Sein, Kinder-Haben) mit Abstand der wichtigste Grundwert heutiger Menschen ist. An 2. Stelle folgt das Bedürfnis nach Ordnung und Stabilität, unmittelbar dahinter das, was man als „Belohnung“ im umfassenden Sinn (materieller Wohlstand, Ansehen, berufliche Position, etc.) bezeichnen könnte. Ein weiterer Grundwert ist der Individualismus³. Schon bei der Analyse jener Wirklichkeiten, die „für ein glückliches und sinnvolles Leben wichtig sind“, taucht der „Gottes-

¹ *Kirche und Priester zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen*. Ergebnisse der Umfragen des Instituts für kirchliche Sozialforschung Wien, über „Religion und Kirche in Österreich“ und „Priester in Österreich“, bearbeitet und interpretiert von Paul M. Zulehner, hg. von der Linzer Diözesansynode und dem Institut für kirchliche Sozialforschung in Wien. Wien 1974, 165.

² G. Schmidtchen, *Zwischen Kirche und Gesellschaft*, Freiburg 1972; Ders.: *Priester in Deutschland*, Freiburg 1973; A. Müller, *Priester — Randfigur der Gesellschaft?* Zürich 1974.

³ *Kirche und Priester*, 24.